



Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Nürnberg anlässlich der Woche der Brüderlichkeit am 12. März 2023

Sehr geehrter Vorstand der Gesellschaft für Christlich-jüdische
Zusammenarbeit,
liebe Ruth Ceslanski als jüdische Vorsitzende,
sehr geehrte Herren Ettl und Schiller als jüngst neugewählte
christliche Vorsitzende,
sehr geehrte Damen und Herren!

— Ich bin überzeugt: Gäbe es die „Woche der Brüderlichkeit“ noch
nicht, so müsste sie erfunden, so müsste sie ganz schnell
umgesetzt und etabliert werden! Aber, wir alle wissen es, es gibt
sie – und sogar schon sehr lange, seit 1952 und damit seit über 70
Jahren.

— Das ist zweifelsohne ein Grund, sich zu freuen und, ja, dies wohl vor
allem, um aus tiefstem Herzen dankbar zu sein! Denn sie erfüllt als
bestens bewährte Institution ihren Zweck seit Anbeginn auf das
Vortrefflichste:

Im Zeichen von Philadelphia, der brüderlichen beziehungsweise
geschwisterlichen Liebe, bringt die „Woche der Brüderlichkeit“ auf
Augenhöhe Menschen unterschiedlichen Herkommens,
unterschiedlicher Religion in Kontakt und vermag es, gegenseitiges
Verständnis zu wecken, ungeahnte Verbindungen aufzuzeigen und
zu knüpfen und damit letztendlich stabile Brücken des Respekts und
des Vertrauens zu schaffen und, darauf kommt es langfristig
sicherlich am meisten an, diese Brücken auch zu bewahren.

Dabei ist es nach den Verheerungen des Zweiten Weltkriegs und
dem unendlichen und unermesslichen Grauen der Verfolgung und
Vernichtung von Jüdinnen und Juden, ist es nach dem Holocaust
alles andere als selbstverständlich, dass es bereits bald nach
Kriegsende möglich wurde, aufeinander zuzugehen und einen
christlich-jüdischen Dialog nicht nur in Gang zu bringen, sondern
konsequent zu fördern und zu intensivieren.

Denn auch vor Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft gab
es, vor allem in den 1920er Jahren, allenfalls zarte Ansätze eines
entsprechenden Dialogs. Erst in der Frühzeit der Bundesrepublik



Deutschland konnte somit ein entsprechender Gesprächs- und Austauschprozess umfassend und nachhaltig etabliert werden.

So ist es ein kleines Wunder, dass es diese Form des Miteinanders, dass es diesen eindringlichen und ehrlichen Gesprächs- und Austauschprozess heute gibt, dass wir nicht nur nebeneinander, sondern konstruktiv miteinander leben und das gemeinsame Dasein zukunftssträchtig gestalten können.

Doch müssen wir bei allem Bemühen, bei aller scheinbaren Normalität im Umgang, bei allen Erfolgen, bei allem Positiven, was die „Woche der Brüderlichkeit“ bewirkt hat, sorgenvoll feststellen und klar benennen, dass es für Juden und Christen in Deutschland gar nicht so selten leider immer noch kein wirklich vorurteilsfreies Miteinander gibt.

Vielmehr ist in den vergangenen Jahren sogar ein Anwachsen antisemitischer Äußerungen und Haltungen zu verzeichnen. Befördert wurde diese verstörende Entwicklung nicht zuletzt durch die COVID-19-Pandemie und ihre sozialen Wirkungen.

Umso wichtiger sind die mit der diesjährigen „Woche der Brüderlichkeit“, die unter dem treffenden Motto „Öffnet die Tore der Gerechtigkeit – Freiheit Macht Verantwortung“ steht, einhergehenden Aktionen und Unternehmungen. Sie zeigen klar auf, wie ein offenes und ehrliches, eben unvoreingenommenes Miteinander sich entwickeln kann, wie ein Zusammenleben aller Menschen in gegenseitigem Respekt, mit Anstand und Aufrichtigkeit Tag für Tag gelingen kann.

Ich bin auch sehr dankbar, dass es nicht nur die Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit gibt, sondern darüber hinaus weitere Organisationen, Vereine, Institutionen, die sich für einen christlich-jüdischen Austausch einsetzen. Und ich will auch all jenen danken, die abseits von solchen Formaten Gesprächsfäden aufnehmen, den Austausch pflegen und für Verständigung sorgen. Das kann unserer Gesellschaft nur guttun!

Dabei will ich nicht unerwähnt lassen, dass sich der Stadtrat der Stadt Nürnberg in der kommenden Woche mit einem Aspekt der Sichtbarmachung jüdischen Lebens befassen wird.



Sie haben es vielleicht mitbekommen, dass wir anlässlich des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ eine Resolution im Stadtrat verabschiedet haben. Diese Resolution beinhaltet verschiedene Projekte und Maßnahmen – unter anderem wurde beschlossen, dass wir uns in enger Abstimmung mit der Israelitischen Kultusgemeinde der Frage nähern, ob eine jüdische Begegnungsstätte eine sinnvolle Einrichtung in Nürnberg sein kann.

Im vergangenen Jahr haben wir hierzu Workshops durchgeführt und Ideen und Aspekte gesammelt: Was soll so eine Begegnungsstätte können, was soll sie nicht sein, wozu soll sie führen, wen soll sie ansprechen? Als nächsten Schritt werden wir eine Machbarkeitsstudie auf den Weg bringen, um die in den Workshops aufgeworfenen Fragen zu klären.

Ich bin froh und dankbar, dass wir gemeinsam an diesem Projekt arbeiten und prüfen, ob und wie es funktionieren kann. Denn die Frage, wie wir Begegnung, Austausch auf Augenhöhe, Abbau von Vorurteilen und Ressentiments erreichen können, die treibt mich, die treibt sicher auch viele von Ihnen um – sonst wären Sie heute wahrscheinlich auch gar nicht hier.

Auch diese „Woche der Brüderlichkeit“ soll uns allen Mut machen, als Ansporn dienen und zugleich Verpflichtung sein, den eingeschlagenen Weg der Menschlichkeit und der Zusammengehörigkeit hoffnungsfroh, aber auch entschlossen zu beschreiten.

So soll, ja muss unser Tun und Handeln auch und gerade in Nürnberg fortan umso mehr von brüderlicher, von geschwisterlicher Liebe geleitet sein. Nürnberg ist sich seit Langem seiner aus der Geschichte resultierenden Verantwortung sehr bewusst. Dementsprechende grundlegende und zukunftsweisende Weichenstellungen haben wir vorgenommen. Dieser Weg geht aber immer weiter, denn ein gelingendes Miteinander müssen wir uns stets erarbeiten und pflegen.

Ich wünsche allen Veranstaltungen der „Woche der Brüderlichkeit“ bestes Gelingen, viel Aufmerksamkeit, rege Teilnahme sowie große Strahlkraft und Wirksamkeit.



Bei allen Menschen, die sich für die reibungslose Organisation und Umsetzung eingesetzt haben, bedanke ich mich herzlich.
Als Mitglied der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit bin ich stolz und dankbar, einen so engagierten Vorstand zu haben.